

In Kürze

MICROSOFT

Preise Windows 7

Microsoft hat die Preise für Windows 7 bekannt gegeben. Die Vollversion in der Variante Home-Premium wird 309 Franken kosten. Wer die Professional-Version will, muss 479 Franken bezahlen. Und für die Ultimate-Variante werden 499 Franken fällig. Die Aktualisierung eines bestehenden Windows kostet im Falle von Home-Premium 189 Franken. Bei der Professional- und Ultimate-Variante hingegen gibts gegenüber der Vollversion nur einen Preisnachlass von 30 Franken. Windows 7 kommt am 22. Oktober in den Handel. *mbb*

SWISSCOM-DIENST

Wieder erreichbar

Die angerufene Person ist nicht erreichbar? Damit man es nicht immer und immer wieder vergeblich versuchen muss, bietet die Swisscom eine neue Dienstleistung an: Sobald eine vergeblich angerufene Person wieder erreichbar ist, wird der Anrufer per SMS darauf hingewiesen. Der Dienst wird von Mitte Oktober bis Mitte November nach und nach aufgeschaltet. Swisscom-Kunden, die nicht wollen, dass ihre Erreichbarkeit bekannt gegeben wird, sollten möglichst bald den Text «STOP ERINNERUNG» per SMS an die Nummer 444 schicken. *pd*

OPENOFFICE.ORG

Neue Version

Das frei verfügbare Büropaket Openoffice.org kann in der Version 3.1.1 heruntergeladen werden. Neue Funktionen sind darin nicht enthalten. Es werden aber Fehler korrigiert. Und eine Sicherheitslücke wird gestopft. Deshalb rät das Entwicklerteam zum Aktualisieren. *pd*
 • de.openoffice.org

APPLE

Jobs' Tablet-Mac

Apple-Chef Steve Jobs macht den lang erwarteten Tablet-Mac zur Chefsache. Dies berichtet die Zeitung «Wall Street Journal». Seit der Rückkehr aus der krankheitsbedingten Auszeit kümmert sich Jobs persönlich um jedes einzelne Detail eines geplanten Kleincomputers mit Touchscreen. Die Branche erwartet, dass Apple mit einem Tablet-Mac auf den Verkaufserfolg der Netbook-Computer reagiert und ein eigenes Produkt im Bereich der elektronischen Lesegeräte anbietet. *dpa*

NETBOOK

Neues von Nokia

Nokia steigt in den hart umkämpften Netbook-Markt ein. Das Nokia Booklet 3G wiegt 1,25 Kilogramm. Der Akku soll zwölf Stunden laufen. Details zum Windows-Kleincomputer werden morgen veröffentlicht. Viel zu reden gibt auch das Smartphone N900, das statt mit Symbian mit einem Linux-Ableger betrieben wird. *pd*

AUF DER WEBSITE
Digital-News

Was bringt der Schneeleopard? Auf dem Onlineportal finden Sie einen Test zum neuen Mac-Betriebssystem.

[WWW.digital.bernerzeitung.ch](http://www.digital.bernerzeitung.ch)
 Die aktuellen Berichte online

NAVIGON ODER TOMTOM?

Rennen der Navigatoren

Das iPhone wird zum Navigationsgerät: Mit Navigon und Tomtom gehen zwei Navigationsspezialisten mit Applikationen an den Start. Welche macht das Rennen?



Navigon Mobile Navigator: Dieses Navigationsprogramm gibt sehr präzise Anweisungen. Und die Musiksteuerung ist vorbildlich.

Das iPhone hat das Zeug zum Navigator: Ein GPS-Empfänger ist eingebaut. Der Bildschirm ist gross. Und das Gerät lässt sich einfach über das berührungsempfindliche Display steuern. Trotzdem mussten die iPhone-Besitzer lange auf den Rollout der Navigationssoftware warten. Grund dafür war, dass Apple es in einer ersten Phase verboten hatte, solche Programme zu verkaufen. Das hat sich geändert.

Mit Navigon und Tomtom bringen nun zwei grosse Navigationsfirmen iPhone-Applikationen an den Start. Doch taugt das Handy wirklich als Navigationsgerät? Und welcher der beiden Hersteller macht das Rennen? Das soll eine Testfahrt zeigen.

Gerät richtig montieren

Am Start stehen der «Mobile Navigator» von Navigon und die Tomtom-Applikation. Die beiden Programme sind ähnlich teuer: Sie kosten mit den Karten für Deutschland, Österreich und die Schweiz 99 Franken. Wer aber die Karten von ganz Europa oder Nordamerika aufs Gerät laden will, fährt mit Navigon günstiger – ein kleiner Startvorteil.

Dann nichts wie los. Doch halt: Bereits beim Einsteigen ins Auto zeigen sich die ersten Probleme. Wie montiert man das iPhone am besten? Das Gerät einfach auf den Beifahrersitz zu legen, ist nicht nur unpraktisch, sondern schlicht gefährlich. Eine Halterung muss her. Tomtom hat zwar eine angekündigt, kann aber noch nicht liefern. Und bei Navigon scheint es nichts zu geben. Deshalb wird für diesen Test auf eine Halte-

rung von Kensington zurückgegriffen. Unerlässlich ist zudem ein Adapter, mit dem das iPhone an den Zigarettenanzünder angeschlossen werden kann. Andernfalls droht ihm auf halber Strecke der Strom auszugehen.

Unterschiedliche Karten

Schicken wir die beiden Applikationen also ins Rennen. Beide starten ungefähr gleich schnell: Nach fünf Sekunden sind sie bereit. Bis das iPhone genügend Satelliten für eine Ortsbestimmung gefunden hat, dauert es etwas. So bleibt Zeit, um einen Blick auf das Kartenmaterial zu werfen. Jenes in der Navigon-Applikation stammt von Navteq, einer US-Firma, die heute Nokia gehört. Tomtom hingegen hat vor rund zwei Jahren die holländische Firma Teleatlas gekauft und setzt auf deren Karten.

Bei beiden iPhone-Applikationen kann man zwischen einer zwei- und einer dreidimensionalen Kartendarstellung hin- und herschalten. Nun wird der Zielort gewählt, und die Fortbewegungsart: Nicht mit dem Velo oder zu Fuss sind wir heute unterwegs, sondern im Auto. Navigon bietet im Hinblick auf die Routenführung mehr Optionen. So kann man sich nicht nur über den kürzesten oder schnellsten Weg lotsen lassen, sondern auch über den schönsten. Dafür punktet Tomtom mit «IQ Routes»: Diese Funktion berechnet die Fahrzeit auf Basis der Durchschnittsgeschwindigkeiten von anderen Tomtom-Nutzern. Zudem werden automatisch Wege vermieden, die zur aktuellen Zeit oft verstopft sind.

Die Testfahrten zeigen: Beide Applikationen lotsen zuverlässig durch den Strassenverkehr. Beim «Mobile Navigator» überzeugt die flexible Ansage der anstehenden Manöver: Je nach Situation wird die nächste Abzweigung etwas früher oder später angekündigt. Die Anweisungen sind selbst bei sehr nahe aufeinander folgenden Kreuzungen präzise. Noch nicht angesagt, werden hingegen die Strassenamen – weder bei Navigon noch bei Tomtom.

Ähnliche Funktionen

Die meisten Funktionen der beiden Programme sind ähnlich. Beide warnen etwa, wenn man schneller als erlaubt unterwegs ist; Navigon akustisch und optisch, Tomtom nur mit einer Warneinblendung. Mit einem Spurassistenten geht Navigon etwas in Vorsprung: Vor Abzweigungen auf Autobahnen zeigt das Programm in einer «Streetview» genannten Ansicht, wie man einsparen soll. Das ist praktisch. Bei der Tomtom-Applikation fehlt die Funktion noch.

Auch bei der Integration des Musikplayers hat Navigon seit der ersten Programmaktualisierung die Nase vorn: Wird mit dem iPhone gleichzeitig Musik abgespielt, fährt die Navigationssoftware die Lautstärke während der Durchsage zurück. Bei Tomtom hingegen wird die Musik bei jeder Sprachausgabe abrupt gestoppt und anschliessend wieder gestartet. Diesen Rückstand dürfte Tomtom indes bald mit einer Programmaktua-

lisierung wieder aufholen. In Sachen Stimmen zeigt hingegen Tomtom, wo es langgeht: Enthalten sind zwei verschiedene deutsche Stimmen. Zudem lassen sich Fremdsprachen auswählen. Bei Navigon wird bloss jene Stimme installiert, die der Sprache in den Grundeinstellungen des iPhones entspricht.

Handy macht das Rennen

Ganz problemlos verläuft die Testfahrt dann doch nicht. Führt man etwa in Haarnadelkurven der Passhöhe entgegen oder tuckert man durch die engen Gassen einer Stadt, ist der Satellitenempfang des iPhones offenbar zu schlecht. Der Positionspfeil springt dann mitunter wild von Kurve zu Kurve beziehungsweise von Gasse zu Gasse.

Kurz und gut: Selbst nach längerer Testfahrt liegen die beiden Applikationen noch gleichauf. Selbst wenn eines der Programme irgendwo einen Vorsprung herausgeholt hat – mit dem nächsten Programmupdate dürfte sich alles wieder ändern. Welches der Programme man kauft, hängt also vorab vom persönlichen Geschmack ab. Eines aber demonstrieren die beiden Applikationen eindrücklich: Die Smartphones – egal ob von Apple oder nicht – holen in Sachen Navigation auf. Und bald schon dürften sie die eigentlichen Navigationsgeräte überholen und das Rennen machen.

CHRISTIAN LEU, TESTPILOT
MATHIAS BORN, TEXTTUNER
 • www.navigon.com
 • www.tomtom.com



Tomtom fürs iPhone: Die Applikation bietet bewährte Qualität vom zvg Marktführer, eine «intelligente» Routenführung und viele Stimmen.

APPLES NEUES BETRIEBSSYSTEM

Schnell wie ein Schneeleopard

Apple lanciert eine neue Version des Betriebssystems

OSX. Es soll den Mac schneller machen.

Zwei Monate vor dem Start von Windows 7 heizt Apple mit seinem neuen Betriebssystem Mac OS X «Snow Leopard» den Wettbewerb mit Microsoft an. Im Gegensatz zu den Systemaktualisierungen zuvor setzt Apple nicht auf eine Vielzahl neuer Funktionen, sondern verspricht

den Kunden ein schlankes und schnelles System, mit dem ein Mac künftig noch zuverlässiger und einfacher zu bedienen sei. Von den Verbesserungen können aber nur die Besitzer eines modernen Mac mit einem Intel-Chip profitieren. Auf älteren Maschinen läuft der Schneeleopard nicht mehr.

Wenig sichtbares Neues

Viele Änderungen sind für die Anwender gar nicht oder zumindest nicht auf den ersten Blick sichtbar. Sie betreffen die Systemarchitektur: Künftig werden neben 32-Bit- auch 64-Bit-Syste-

me unterstützt. Damit kann Software entwickelt werden, die mehr Speicher belegt und rasanter läuft. Zudem führt Apple mit «Grand Central Dispatch» und «OpenCL» neue Technologien ein, um die Mehrkernarchitektur moderner Computerchips sowie die Power der Grafikkarten besser nutzen zu können.

Microsoft verfolgt mit dem im Vergleich zu Snow Leopard deutlich teureren Windows 7 einen anderen Ansatz. Mit dem Vorgänger Windows Vista hatte der Softwareriese bereits vor zwei Jahren gravierende Änderungen in der Systemarchitektur vorge-

nommen, die aber damals viele Partner und Kunden überforderten. So liefen etliche Programme zunächst nicht mit dem neuen System. Diese Schwierigkeiten sollen mit Windows 7, das am 22. Oktober auf den Markt kommen wird, überwunden werden.

Mehr freier Speicher

Nach der Installation kann man unmittelbar sehen, was Apple unter «schlank» versteht. Bis zu sieben Gigabyte Speicherplatz gibt Snow Leopard auf der Festplatte frei. Das ist eine echte Premiere, denn bislang verschlangen neue Systeme immer mehr



://web
 flaneur

Seit seiner Pensionierung engagiere er sich als Lektor, sagt sein Gegenüber. Wessen Texte er denn korrekturlese, fragt der Webflaneur – und freut sich diebisch ob des nebenbei eingeflochtenen Genitivs. «Ach», sagt der ältere Herr vis-à-vis, «Goethe, Schiller, Lessing und wie sie alle heissen.» Der Webflaneur guckt ihn verdutzt an. «Sie lektorieren Goethe?», fragt er. «In der That», sagt dieser; das «h» haucht er lange. Bislang habe er ausschliesslich Werke grosser Autoren gelesen. Ob er fragen dürfe, wie er dazu gekommen sei, sagt der Webflaneur. Ach, das sei einfach, sagt sein Gegenüber: Eines Tages habe er gehört, dass im Internet Lektoren gesucht würden. Er habe auf der Website der «Distributed Proofreader» auf Pgdp.net ein Konto eröffnet. Und seither arbeite er dort mit. Wie das funktioniere, will der Webflaneur wissen. «Das Ziel des Projekts ist es, alte Bücher ins digitale Zeitalter hinüber zu retten», holt sein Gegenüber aus. Erfahrene Nutzer wählen ein Buch, das nicht mehr unter Urheberrechtsschutz stehe, aus. Das sei in Europa der Fall, wenn der Autor vor über 70 Jahren gestorben sei. Das Buch werde eingescannt. Und der Text werde von einem Programm automatisch erkannt. Leider mache dieses viele Fehler. Und deshalb brauche es Leute wie ihn, die die Texte korrigierten. Sobald sie mehrfach geprüft und richtig formatiert seien, würden sie im Archiv von Gutenberg.org abgelegt. Und von dort dürften sie kostenlos heruntergeladen werden. «Heute korrigiere ich eine Stunde pro Tag – ehrenamtlich, wie die Anderen auch», sagt der ältere Herr. Und er stelle mit Freude fest, wie die digitale Bibliothek wachse. «In der That», sagt nun der Webflaneur, lässt das «h» lange nachklingen. Sein Gegenüber lacht. Bei Goethe nehme er es mitunter nicht so genau, sagt er. «Schliesslich soll dieser einmal selbst gesagt haben, er kenne für jedes Wort gleich mehrere Schreibweisen.»

Mathias Born

www.webflaneur.bernerzeitung.ch
 Alle Links im Webflaneur-Weblog

Platz. Die Geschwindigkeitsverbesserungen betreffen vor allem die Benutzeroberfläche Finder, den Internetbrowser Safari sowie «Mail», den elektronischen Briefkasten. Neu kann das Betriebssystem auch auf die Exchange-Systeme von Microsoft zugreifen. Das macht das Apple-System auch wieder interessant für den Einsatz in Firmen.

Unterschiedliche Ansätze verfolgen Apple und Microsoft bei der Positionierung ihrer Systeme. Apple bietet letztlich nur eine Version von Snow Leopard für alle an. Nur bei der Preisgestaltung unterscheidet die Firma zwischen einer Aktualisierung vom Vorgängersystem Leopard (39 Franken) und dem «Mac Box Set» für ältere Systeme für 219 Franken. Microsoft hingegen offeriert Windows 7 hier zu Lande in fünf Versionen. *DPA*